

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1868)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureauz
franco durch die ganze
Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei
der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Pettizeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in acht oder zehn
Quartseiten.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Briefe u. Gelder franco

„Theologische Dienerschaft.“

(Mitgetheilt.)

Das neueste Werk des rühmlichst bekannten Prälaten Sebastian Brunner führt den Titel: „Die theologische Dienerschaft am Hofe Josephs II. Geheime Correspondenzen und Enthüllungen zum Verständniß der Kirchen- und Profangeschichte in Oesterreich von 1770 — 1800 aus bisher unedirten Quellen der k. k. Haus-, Hof-, Staats- und Ministerialarchive. Wien 1868.“ — Das Gericht historischer Gerechtigkeit ergeht in diesem Buche zuvörderst über den Cardinal Franz Grafen von Hrzan-Harraz, damaliger Geschäftsträger des Kaisers von Oesterreich in Rom, dann aber auch noch über eine Reihe von Bischöfen und einfachen Priestern, die als die gunst- und gnadensüchtigen Helfershelfer im Gefolge dieses ersten „theologischen Dieners“ standen.

Sein politisches wie kirchliches Glaubensbekenntniß sprach dieser Cardinal in einer Unterredung mit dem Cardinalstaatssekretär in den Worten aus: „Das Glück, im allerhöchsten Dienste seines Herrn (Josephs II.) stehen zu können, ziehe er der erhabensten Würde (der Cardinalwürde) vor, mit welcher er sich bekleidet sehe.“ Wirklich ließ er den Cardinal ganz in diesem allerhöchsten Dienste aufgehen; er hatte nur die eine Sorge, der kläglichen Rolle, zu welcher er durch seinen servilen Charakter verurtheilt war, möglichst viel Ehre zu machen. Von ihm sagt der Verfasser: „Hrzan (spr. Herzan) war zunächst Beamter des Fürsten Kauniz; wäre er im goldgestickten Staatsfrack und den Staatsdegen an der Seite im Vatikan erschienen, so müßte man ihn eher als ein blindes Werkzeug seines Brodherrn,

„als einen Staatsdiener wie hundert andere seiner Zeit beurtheilen, nun aber „erscheint dieser Mann in Purpur, er „hatte für den Papst, für die Institutionen des Primates und den Organismus „der Kirche Pflichten übernommen, die „er in Anbetracht des Diesseits nach „Ehre, und in Anbetracht des Jenseits „nach Gewissen hätte erfüllen sollen. Wir „sehen aber, wie dieser Mann sich mit „Gewissen und Ehre abzufinden suchte; „wir müssen uns offen gegen eine Lohndienerei erklären, welche nicht nur für „die Kirche verderblich war, sondern „ebenso gut auch den Staat in's Verderben mitreißen mußte, und zwar durch „die vielen Nachahmer, welche Hrzan im „Innern der Monarchie gefunden.“

Wenn irgend etwas über die traurige Thatsache, daß solche Persönlichkeiten zu Macht und Einfluß gelangen konnten, einige Beruhigung geben kann, so ist es doch nur die Wahrnehmung, auf die der Verfasser hinweist, daß derlei Persönlichkeiten nicht der Kirche als solcher, sondern dem Hineinregieren des Staates in dieselbe zuzurechnen sind. Solche Kirchenprälaten und Priester, deren Zahl in den Tagen des josephinischen Kanzleiregimes weit überwiegt, hatten schon lange zuvor untrügliche Proben eines blinden Gehorsams gegen die Staatsgewalt ablegen müssen, ehe sie auf den Leuchter hinaufgestellt wurden. Man wußte in der Wiener Staatskanzlei, wie und wo die Männer zu suchen seien, welche gewissenlos genug waren, mit der frivolen Aufklärungspartei durch Dick und Dünn zu gehen.

Sollte nun irgendwo ein Zweifel obwalten, welchen Lohn die Staatskanzleien allen Zeiten ihrentgemieteten Helfershelfern auswarfen, der nehme zu seiner Erbauung

den Brief Josephs II. an seinen Bruder Leopold von Toskana vor, in welchem der Kaiser unter'm 31. August 1780 seiner Bewunderung für Hrzan in folgender Weise freien Lauf läßt: „Cardinal Hrzan, der zur Herstellung seiner „Gesundheit ein Jahr Hofluft genossen „hat, ist daran, uns zu verlassen. Er „hat erreicht alles, was er gewollt hat, „bis zum Großkreuz des Stephansordens: „ich hatte wenigstens den guten Einfall, „es ihm nicht selbst um den Hals zu „hängen, sondern es ihm zu schicken. Er „ist ein Spießbube und ein „Schurke (oder wie man sonst fripon „und fourbe übersetzen will!) erster Klasse!“ — — Dieser Fall ist gewiß bezeichnend und lehrreich. „Man schmückt, sagt S. Brunner, einen Menschen mit den höchsten äußerlichen Ehren für geleistete und noch zu leistende Dienste, weist ihm aber zu gleicher Zeit innerliche Verachtung eben für seine Gefügigkeit, die man benützen wollte, und die man äußerlich nur deshalb belohnt, weil man dadurch Andere zu ähnlichen Dienstleistungen aufmuntern will. Verachtung blüht auf demselben Boden auf, auf welchem man mit vollen Händen Servilität ausgesäet hat!“

Man sieht, Seb. Brunners neuestes Buch ist sehr lesenswerth und zeitgemäß für den höhern und niedern Clerus in Oesterreich — und anderswo! —

Das katholische, weibliche Erziehungswesen in der Schweiz. *)

Ueber den Zustand des katholischen weiblichen Erziehungswesens in der Schweiz

*) Wir verdanken diese interessanten pädagogischen statistischen Notizen dem Hochw. Domherrn Brühwyler von St. Gallen.

sollte ich der verehrten Versammlung einige Notizen geben. Der Gegenstand ist an sich der Ueberlegung werth, denn einerseits zeigt sich darin die Kraft des Glaubens, wo man nicht dessen Wirken gewaltsam hemmt; andererseits liegt darin Belehrung; denn noch immer sind es häufige Fälle, daß für katholische Töchtern in der Ferne eine Erziehung gesucht wird, die man sozusagen vor der Thüre finden würde. Es handelt sich nicht um Aufstellung eines Lehrplanes, sondern einfach um Mittheilungen dessen, was in dieser Sache in unserm Vaterlande geleistet wird.

Nun gestehe ich zum Voraus, daß ich nicht im Falle bin, ein vollständiges Bild hiervon zu geben, und werde vielleicht beachtenswerthe Institute mit Stillschweigen übergehen, unabsichtlich, aus mangelnder Sachkenntniß. Aber auch bei dieser Unvollkommenheit glaube ich doch zeigen zu können, daß nicht viele Fälle sich ergeben werden, in welchen katholische Eltern für ihre Töchtern in einer katholischen Anstalt des Vaterlandes nicht vollkommen entsprechende Erziehung finden würden.

Nur bin ich verlegen, wie ich die verschiedenen weiblichen Erziehungsanstalten gruppiren soll. Man könnte sie nach den Kantonen aufzählen, aber dann müßten bisweilen Wiederholungen stattfinden bei Instituten des gleichen Ordens. Es werden also wohl am richtigsten die Institute nach den Orden gruppirt, und anlässlich auch andere Anstalten des gleichen Kantons erwähnt werden. Institute, welche sowohl in als außer Pensionaten für Erziehung wirken, werde ich bei jener Abtheilung aufführen, in welcher sie den bedeutendern Wirkungskreis haben. Dieses vorausgesetzt, ergeben sich folgende drei Gesichtspunkte:

I. Bemerkungen über Privatinstitute.

II. Leistungen religiöser Korporationen außer den Pensionaten.

III. Leistungen religiöser Korporationen in Pensionaten.

I. Privatinstitute.

Im Allgemeinen und grundsätzlich werden junge Töchtern in religiösen, gut ge-

le n, welcher dieselben der Piusversammlung zu Wyl vorzutragen und auf besonderes Verlangen uns mitzutheilen die Güte hatte.

ordneten größeren Erziehungsanstalten besser untergebracht sein, als in Privatanstalten, wo 6, 8, vielleicht 10 Töchtern Kost, Unterricht und Erziehung erhalten. Dafür sprechen viele Gründe, welche zu erörtern unnöthig ist, weil sie so ziemlich von selbst sich ergeben und für unsern fraglichen Gegenstand ganz untergeordnet sind. Inzwischen kann es mitunter Fälle geben, wo Eltern mit Grund eine Tochter in einem Privatinstitut unterbringen wollen, namentlich wenn diese Tochter ihren Unterricht und ihre Bildung schon in einem Pensionate erhalten hat, und dieselbe noch etwas mehr praktisch in die Haushaltungskunde eingeführt werden soll. Ich erinnere hier nur an das Privatinstitut der seligen Fräulein Metraux in Freiburg, die seit etwas mehr als einem Jahre gestorben ist. Diese Pension haben manche Töchtern aus dem Kanton St. Gallen, auch solche von Wyl besucht; sie waren alle sehr zufrieden und haben wirklich für das spätere Leben viel gewonnen. Von der Vortrefflichkeit der Unterrichts und der Erziehung abgesehen, lehrte sie die ihr anvertrauten Töchtern bis in's Einzelne alle Vorschriften einer guten Haushaltung, Führung eines zweckmäßigen Haushaltungsbuches, nahm jeweilen abwechselnd zwei mit sich auf den Markt, in den Brod- und Fleischladen zum Einkaufe, zur Schätzung der Waaren, des Preises, oder schickte sie zu diesem Zwecke mit ihrer Magd. Für größere Töchtern ist eine solche Einleitung in das praktische Leben von großem Vortheil. Zu frühe ist diese brave Erzieherin dahingeshieden. An ihre Stelle sind in Freiburg zwei andere Unternehmungen ähnlicher Art getreten, die alle Empfehlung verdienen.

1) Die Pension von Madame Bilat und ihren beiden Töchtern. Das gedruckte Programm sagt:

1. Zweck dieser Anstalt ist: Töchtern aus dem Bürgerstande eine dem häuslichen Leben anpassende, sittlich-religiöse Erziehung und Bildung zu geben.

2. Das Leben in der Anstalt ist ein durchaus familiäres, frei von jener Großartigkeit, welche den Töchtern nur schadet.

3. Die Pensionärinnen erlernen die französische Sprache gründlich, erhalten Unterricht im Klavier und Gesang (wie

sie es wünschen), werden ganz besonders in weiblichen Arbeiten unterrichtet und können sich bei Besorgung der Küche theiligen.

4. Der Pensionspreis für den Unterricht in der französischen Sprache und den Handarbeiten, für Kost, Logis, Licht und Beheizung ist 650 Fr. jährlich.

Der geistliche Herr Schnebli nimmt sich besonders um dieses Institut an.

2) Eine andere empfehlenswerthe Privatanstalt in der Stadt Freiburg ist die von Herrn Professor Grangier und seiner Gemahlin. Aus dem Prospekt:

1. Der Zweck dieser Anstalt ist: den ihr anvertrauten Töchtern eine christlich-sittliche, solide, auf Bildung gegründete, für's häusliche Leben passende, Erziehung zu geben.

3. Hauptgegenstände des Unterrichts sind: vor Allem die französische Sprache, welche die Umgangssprache des Hauses ist, nebst Sprachlehre, Litteratur, Stylistik u. s. f. Ferner deutsche Sprache, Rechnen, Buchhaltung, Kalligraphie, Geschichte, Geographie, sowie Alles, was den Anforderungen des häuslichen Lebens entspricht.

6. Für den gemeinschaftlichen Unterricht, Kost, Licht und Heizung, beträgt der Pensionspreis 660 Fr. jährlich.

3) Zu erwähnen und zu empfehlen ist auch das Institut der Damen Bottonier zu Buarmarens bei Romont.

Diese Bemerkungen sollen nur erinnern, daß Eltern, welche ihre Töchtern in ein Privatinstitut unterzubringen wünschen, auch in dieser Beziehung nicht verlegen sind, wenn sie nur bei zuverlässigen Personen sich erkundigen und ja nie auf markt-schreierische Zeitungsanpreisungen oder Handelsreisende, die daraus auch Spekulationsartikel machen, sich verlassen. Die französischen Piusvereinsannalen vom Jahre 1867, sagen in dem ersten Hefte von der weiblichen Erziehung: „Die erste Bedingung derselben muß eine solide Grundlage von religiösem Glauben und ernstlicher Frömmigkeit sein. Und gleichwohl sehen wir mit Bedauern eine Menge katholischer Töchtern aus der deutschen Schweiz, die Erziehungshäuser an den Ufern des Bielersees, in Neuchâtel und Genf keinen bessern Unterricht genießen,

„als denjenigen, welcher ihnen in einem „unserer Klöster erteilt würde, die aber „in unsern Klöstern weniger verlegen „wären, in Rücksicht auf die religiösen „Verpflichtungen, und nicht in die Ge- „fahr der Gleichgültigkeit und Kälte in „ihren religiösen Grundsätzen verfallen „würden.“ Und richtig, diese reformirten Privatanstalten geben immerhin keine katholische Erziehung und Belehrung, welche Frauenzimmern dieses Alters ganz besonders nothwendig ist, und was diese selbst nicht erhalten und nicht haben, können sie später als Familienmütter ihren Kindern auch nicht geben.

Nebenbei ist vor mehr als einer sogenannten Privat-Erziehungsanstalt, namentlich der westlichen Schweiz, in Beziehung auf sittliche Gefahr in höchstem Grade zu warnen. (Fortsetzung folgt.)

Novitäten für die Herbstabende.

(III. Zum Bächtisch. Vergl. Nr. 42.)

Schon wieder sind wir im Fall, jenen Lesern und Leserinnen, welche unterhaltende Lektüre für die kommenden Abende verlangen, einige Bücher vorzulegen, die ohne Verletzung des christlich-sittlichen Gefühls zur Beherzigung guter, rechtlicher Grundsätze benützt werden können und die daher verdienen, an die Stelle der schlechten Romanenliteratur und Belletristik zu treten.

Es sind die soeben erschienenen Bände der „**Bibliothek für die gebildete Welt.**“ Dieses von Leo Wörl herausgegebene belletristische Sammelwerk bringt:

Leander und Hermingild von **Her- man Geiger.** Der Verfasser der berühmten „*Lydia*“ hat die Wiedergeburt Spaniens zur Zeit der West-Gothen zum Schauplatz dieser Erzählung gewählt und in die Lebensschicksale Leanders und Hermingilds die Geschichte der Halbinsel im VI. Jahrhundert und den erblichen Sieg des katholischen Christenthums über den Arianismus eingeflochten; hohe und sehr niedrige Charaktere, tragische Handlungen, Verschwörungen, Revolutionen, Krieg und Pest vereinigen sich, um das Volk umzugestalten und die religiös gereinigte Nation zur ersten Macht der damaligen

Welt zu erheben. Da gerade heute Spanien wieder die Aufmerksamkeit auf sich zieht, so ist diese Erzählung um so interessanter; sie zeigt uns, wie die pyrenäische Halbinsel durch Ausmärgung der antikatholischen Revolution im 8. Jahrhundert groß geworden ist, während das- selbe Land jetzt im 19. Jahrhundert durch Huldigung der modernen, antikatholischen Revolution einer neuen Krisis anheimgefallen ist, die, wenn sie nicht von katho- lischem Geist bewältigt werden kann, mit dem Verfall Spaniens enden wird. (Zürich, Leo Wörl. Zwei Theile in einem Band, 268 und 286 S. in 8.)

Oderic, der päpstliche Juave, von **P. Antonio Bresciani.** Es genügt, den Verfasser des „*Juden von Verona*“ zu nennen, um diesen historischen Roman überall zu empfehlen. Derselbe ist zuerst in der „*Civiltà cattolica*“ italienisch erschienen und bereits in mehreren Sprachen bearbeitet worden; die hier vorliegende Uebersetzung bringt eine interessante Biographie des leider zu früh gestorbenen Schriftstellers, welcher durch seine klassischen Werke die italienische Literatur verherrlicht und zugleich dem Jesuitenorden und der katholischen Kirche (welchen beiden er aus voller Ueberzeugung angehörte) große Ehre als Schriftsteller gemacht hat. (Zürich, Leo Wörl, 384 S.)

Wir sind auf die weitem Hefte dieser höchst zeitgemäßen „*Bibliothek*“ sehr gespannt und hoffen, dieselben werden ihrer Aufgabe eben so gut entsprechen, wie der hier angezeigte I. und II. Band. Die Ausstattung ist gefällig und der Preis (zu 2 Fr. der Band) äußerst billig, so daß dadurch diese katholischen Romane auch Minderbemittelten zugänglich werden.

Obigen Werken fügen wir bei die „**Kaiserstadt an der Donau.**“ Dieses Buch gibt Wiener-Photographien und schildert das Leben und Weben der öster- reichischen Hauptstadt in seinen Licht- und Schattenseiten, mit seinen mannigfaltigen Einzelheiten und Sonderbarkeiten. Da Wien neben vielem Guten auch viel Schlechtes hat, so kam der Photograph hier und da mit Szenen in Berührung, die keineswegs Tugendbeispiele bieten; doch weiß der Maler An- stößiges so in das Dunkle zu stellen,

daß es dem Auge entzogen wird. Wie Obeling Paris in großen lebenden Bil- dern geschildert, so erscheint hier das Wiener-Leben in kleinern photographischen Zeichnungen; beide Schriften eignen sich mehr für Leser, welche der sogenannten großen Welt, als stillen Familienkreisen angehören. (Zürich, L. Wörl, 297 S. mit illustriertem Umschlag.)

Kirchengeräthe-Bedürfnisse für die Stationen der Inländischen Mission.

Wir veröffentlichen nachfolgend das Verzeichniß derjenigen Kirchengeräthe, welche die von der Inländischen Mission besorgten Stationen dormalen am meisten bedürfen. Behörden, Korporationen und Personen, welche im Fall sind, über solche Kirchengeräthe oder dazu geeignete Stoffe zu Gunsten der Stationen verfügen zu können, sind ersucht, hiefür mit Hrn. Pfeiffer-Elmiger in Luzern, dem Paramentenverwalter der In- ländischen Mission, in Verbindung zu treten.

St. Immer: *) Cantontafeln für 3, besser für alle 4 Altäre, 1 rothe Stola, 1 violetter Chormantel.

Viel: 1 Velum (sehr nothwendig), 1 Chormantel, 2 Alben, 1 Ueberhemd, weiß, für den Sigrist, 1 Teppich, Kerzenstöcke, 1 Todtentuch, 2 Todtenköpfe (gemalt auf Holz), Pixiden für die hl. Oele.

Pilgersteg: 1 Kelch, 1 schwarzes Messgewand.

Liestal: 1 metallene Platte für Handwaschung (länglichtrund), 1 Chormantel (weiß), 1 Pluviale.

Glanz: 1 weißes Messgewand für Festtage, 1 Cruzifix für den Altar, Tieder.

Brienz: 1 Chormantel.

Horgen: 1 grünes Messgewand.

Männedorf: 1 schwarzes Messgewand.

Gattikon: 1 rothes Messgewand.

*) Für St. Immer eignet sich vorzugsweise die gothische Form, da die Kirche in diesem Styl gebaut.

Moutier: 1 Chape blanche (Chormantel für Festtage).

Malleray: 1 grünes Messgewand (sehr nothwendig).

Lenzburg: 1 schwarzes Messgewand, 1 schwarze Stola für Beerdigungen.

Andeer: 1 schwarzes Messgewand, 1 Conopeum, 1 Bourse, Vorhänge für 3 Fenster und den Taufstein, Ueberröcke.

Warta: 1 kleine Glocke zum Zusammenläuten.

Herisau: 1 schwarzes Messgewand, 1 grünes Messgewand.

Lhun: 1 weißes Messgewand für Festtage, 1 grünes und 1 violetes, Altartücher, 1 Teppich (sehr nöthig), 1 1 Messbuch.

Fontaines: 1 Ueberrock.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Allwärts in den katholischen Gauen werden jetzt Sammlungen für die Wasserbeschädigten gemacht. Hochw. Bischöfe und bischöfliche Kommissarien u. haben die Hochw. Pfarrer hiezu besonders eingeladen. Gewöhnlich macht ein Geistlicher und ein Weltlicher die Runde von Haus zu Haus — ein schönes Zusammengehen zwischen Kirche und Staat. In den Tagen der Noth, da erkennt man den Freund; das mögen sich jene Staatsmänner merken, welche die Priester aus Schule und Haus ausschließen, in die vier Mauern der Kirche einschließen und ihnen selbst allda noch mit einem Maulkorb den Mund verschließen möchten. Das Schweizervolk, sowohl das katholische wie das protestantische, mag aber jetzt wieder einmal selbst urtheilen, ob die kath. Geistlichkeit kein Vaterland und kein Herz im Leibe habe, wie solches nicht nur in den Zeitungen, sondern auch in Großraths- und Bundes säülen von liberalen und radikalen Schwägern behauptet wurde.

Bundesstadt. Zur Parität. Da die Katholiken im Bundesrath auf 7 Mitglieder nur 1 haben, so hat der Bundesrath wahrscheinlich gefolgert, daß die Katholiken im eidgenössischen Comite für die Wasserbe-

schädigten gar kein Mitglied haben sollen? Ob schon Zürich als Sitz desselben angeordnet wurde, so hätte man doch in Zürich selbst — Katholiken finden können. So hätte man den protestantischen Pfarrer Bollinger von Winterthur mit dem viel näher liegenden katholischen Pfarrer Reinhard in Zürich ersetzen können, da in der Schweiz nicht bloß die Protestanten helfen, sondern auch die Katholiken. Doch kennen Landeskalamitäten (und die Bundesbehörden) keine Zahlenvorschriften über Parität.

Bisthum Basel.

Solothurn. Wo bleibt das „Sonn- und Feiertagsgesetz“ stecken? Diese Tage werden, so bemerkt ein Leimenthaler im Echo, hie und da so begangen, daß von einer Heiligung gar keine Rede mehr sein kann. Und wer solcher Orts diese Tage auch noch mit bestem Willen feiern möchte, wird in seiner Absicht gestört oder sogar selbst unfreiwillig in den wüsten Strudel hineingezogen. Wir möchten daher die H. Kantonräthe ersuchen, bei der nächsten Versammlung dahin zu wirken, daß das bei der Wegdekretirung der Feiertage versprochene Sonn- und Feiertagsgesetz realisiert werde.

Luzern. (Mitgeth.) Das unter der Direktion des thätigen Domherrn Brühlwiler, Pfarrer zu Niederbüren, Kanton St. Gallen stehende schweizerische Lehrlings-Patronat wirkt wohlthätig und wird sehr oft gerade aus dem Kanton Luzern in Anspruch genommen, um für Lehrlinge gute katholische Meister zu finden. Es ist hiebei auffallend, daß das Verzeichniß empfehlenswerther Meister aus dem Kanton Luzern so spärlich ausgefallen. Wir können nicht glauben, daß gute Meisterschaften im hiesigen Kanton so rar seien, und müssen daher eher vermuthen, daß die Pius Ortsvereine in Mittheilung der daherigen Verzeichnisse zu zurückhaltend bleiben.

— Bekanntlich wünschte die Pfarrgemeinde Luthern beinahe einhellig den Hochw. Hrn. Kaplan Schiffmann von Hochdorf als Pfarrer. Gegenüber diesem Wunsche wählte aber der Regierungsrath einen andern Geistlichen.

„Wenn das Volk in seinen heiligsten Interessen auch ein Wort mitsprechen will, so muß es eben die Abtretung der Kollaturrechte herausfordern,“ bemerkt hiezu die ‚Luzerner-Zeitung‘ und bestätigt so Das, was die ‚Kirchen-Zeitung‘ schon seit Jahren gesagt hat.

Argau. Der Regierungsrath hat die Volksbegehren um eine freiere demokratische Verfassung nicht günstig bevorzogen. Die Freimaurer und Scheinliberalen fürchten sich vor der wahren Freiheit. So z. B. zur Gleichberechtigung des freien Wortes in Rede und Schrift für alle Klassen der Gesellschaft, die Geistlichkeit nicht ausgenommen, kann sich die Regierung nicht verstehen; eben so wenig zur Volkssouveränität in konfessionellen Angelegenheiten, welche nach Konfessionsgenossenschaften in den betreffenden Kirchgemeinden auszuüben wäre. Deshalb fragt die „Votschaft“: Kommt es nicht auf Eines heraus, ob ein russischer Kaiser oder 7 Marauer Regierungsherren die Freiheit als Gefährliches darnieder halten? An der Regierung braucht es Männer, welche nicht Angst haben vor der Freiheit.

Bern. Herr Karl Locher von Bern, der bekannte Orgelvirtuose, hat der katholischen Pfarrei in Bern die schöne Summe von Fr. 480, als Ertrag zweier Orgelkonzerte in Luzern und Bern, an die Kosten einer Orgel für die neue katholische Kirche übermittlelt.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. Sonntags wurde in allen Kirchen des Bisthums ein Hirtenbrief des Hochw. Bischofs von St. Gallen verlesen, welcher das Volk zur Vinderung der Noth im Rheingebiet ermahnt.

Bisthum Chur.

Einsiedeln. Der französische Minister Walewski, welcher in Straßburg auf einer Reise plötzlich gestorben ist, war 14 Tage vorher in Einsiedeln, wo er seine Andacht gemacht hat.

Oswalden. Den 15. Okt. fand die Eröffnung des neuen Pensionates statt mittelst Einsegnung der Konviktkapelle und feierlichem Gottesdienste mit passender Ansprache des Hochw. Hrn. Leodegar

Kreuz, Pfarrers von Bünzen und Konventualen des Stiftes Muri-Bries und Hochamt gelebrirt von Hochw. Pfarrer Villier. Die heutige Schuleröffnung konstatierte eine Frequenz unserer kantonalen Lehranstalt von zirka 100 Böglingen; hievon sind 42 intern, eine Zahl, welche für's erste Jahr kaum erwartet werden durfte, und die den Beweis liefert, daß das Pensionat nicht nur auf gesichertem Boden steht, sondern einem wirklichen Bedürfnisse nachgekommen ist.

— Engelberg. Still und ohne Anpreisen, wie es ächt wissenschaftlichem Wirken eigen ist, blüht auch in unserm hohen Bergthale die Schule des hiesigen Stiftes in fortschreitender Entwicklung. Das neue Schulljahr brachte laut dem 'Volksblatt' 55 Böglinge, wovon 10 aus unserm engern Vaterlande Unterwalden. Sie haben das innen gänzlich restaurirte Gymnastiumsgebäude bezogen und fühlen sich in den erweiterten Zellen wohl und behaglich. Der Unterricht wird von 12 Personen erteilt und umfaßt alle Fächer klassischer Bildung, neue Sprachen, Musik u. s. w.

Bisthum Lausanne.

Freiburg Der Hochwst. Bischof hat ein Schreiben an die Pfarrer erlassen, damit sie die Sammlungen für die Wasserbeschädigten unterstützen.

— Msgr. Agnozzi, päpstlicher Geschäftsträger, weilte mehrere Tage in Freiburg.

Bisthum Sitten.

Wallis. Aus den Ueberschwemmungstagen vernehmen wir folgenden rührenden Zug, der von einem Maler in einem Gemälde verewigt zu werden verdient. Ein Mann mit einer der Niederkunft entgehensehenden Frau bewohnten ein Häuschen nahe dem Hotel des Hrn. Biotty (zur Sonne) in Visp, das Wasser hatte es so schnell umgeben, daß sie unmöglich flüchten konnten. Alles wurde versucht, um ihnen ein an einem Seil angebundenes Floß zukommen zu lassen. Viele Männer wagten das Leben, um durch das Wasser zu ihnen zu kommen, doch umsonst. Da sah man vom Land aus, daß ein Theil des Hauses wankte, und winkte ihnen, sich auf eine andere Seite zu begeben. Gleich

darauf stürzte die Hälfte des Hauses zusammen. Man glaubte die Leute verloren. Bald sah man wieder den Mann bei einer Fensteröffnung händeringend und seinen Bekannten das Lebwohl für die Ewigkeit zuwinkend. Der hochw. Hr. Pfarrer ertheile ihm die hl. Endabsolution. Es folgte eine lange bange Nacht, sowohl für die dem Tode so Nahen, wie für die wackern Visper, welche ob der Noth dieser Eheleute ihr eigenes Glend gänzlich vergessen hatten. Der Morgen brach heran urd mit ängstlichem Blicke sah man nach dem Unglückshause. Noch lebten die Armen und flehten und rangen zu Gott und Menschen um Hilfe, aber noch schäumten und tobten die Wellen rings um die schwankende Ruine. Da entschlossen sich auf Ermuthigung des zur Hilfe unermüdet thätigen Hrn. Pfarrers elf wackere Männer, nochmals das Möglichste zu wagen. Sie drangen, alle an ein Seil gebunden, durch den wüthenden Strom. Bis an den Hals ging ihnen das Wasser und Mancher wurde vom reißenden Zug der Visp aufgehoben und wäre fortgeschwemmt worden, hätten nicht die andern festen Stand gehalten. Endlich war man durchgedrungen. Dem Stärksten lud man die arme Frau auf den Rücken, ein Anderer faßte den Mann und so wurde der eben so gefährliche Rückgang angetreten. Holz und Steine brachten den muthigen Lebensrettern manche Wunde bei, aber sie hielten aus und brachten die verloren Geglaubten glücklich in Sicherheit. Die ganze Gemeinde athmete leichter und dankte Gott von Herzen für diese glückliche Rettung. Ehre den wackern Männern. Ehre aber auch dem unermüdblichen, in jeder Hinsicht für seine Pfarrkinder sich aufopfernden Hrn. Pfarrer.

Bisthum Genf.

Genf. Msgr. Bischof Mermillod hat ein hochherziges Sendschreiben an die Genfer Katholiken zu Gunsten der Wasserbeschädigten erlassen, das von allen Kanzeln verkündet wurde.

Letzten Samstag wurde die dritte katholische Kirche in der Stadt Genf (St. Josef aux Eaux-Vives) unter Dach gebracht, was für die Katholiken dieses Quartiers ein Freudenfest war. Die

Kirchgemeinde hat zur Deckung der großen Auslagen die Ausgabe von Obligationen von Fr. 250 à 5 Prozent beschloffen und in Freiburg wird eine Wohltätigkeits-Lotterie für dieselbe organisirt.

Kirchenstaat. Rom. Im Auftrag des heil. Vaters hat der Staatssekretär und Kardinal Antonelli an die Redaktion der 'Unita cattolica' ein vom 10. ds. Mts. datirtes Schreiben gerichtet und zur Eröffnung einer Subskription behufs Hülfsleistung für die durch die jüngste Ueberschwemmung schwer betroffenen Bewohner Oberitaliens aufgefördert. Der hl. Vater selbst wies als erste Spende die Summe von 5000 Livres an, zu welcher die Redaktion des genannten Journals das Opfer von 500 Livres fügte.

— Für die Besitzer von Titeln oder Coupons auf römische Anleihen. Die Zeitungen haben von der definitiven Uebereinkunft berichtet, welche für Bezahlung eines Theiles der päpstlichen Schuld zwischen Frankreich und Italien abgeschlossen worden ist. Der 'Monde' gibt nun nach guter Quelle über die Position, in welche in Folge dieser Uebereinkunft die Träger von römischen Schuldtiteln gekommen sind, folgende Aufschlüsse:

Das Anleihen von 1866 wird auch fernerhin durch Hrn. Blount, Bankier der päpstlichen Regierung, besorgt. Die frühern Anleihen, inbegriffen diejenigen von 1860 und 1864, werden durch Hrn. Rothschild, Namens der italienischen Regierung, besorgt. Es ist ausdrücklich stipulirt worden, daß in der Position der Gläubiger sowohl in Betreff gänzlicher Einlösung der Coupons als in Betreff der Auslösung und der Rückzahlung der Titel keinerlei Veränderung eintrete.

Die dem Jahr 1867 vorgehenden Coupons und die vor dieser Zeitperode für die Anleihen von 1860 und 1864 aus der Auslösung hervorgegangenen Titel werden noch durch Hrn. Blount bezahlt. Vom 1. Jänner 1867 an aber werden alle fälligen Coupons und alle ausgelosten Titel durch Hrn. Rothschild bezahlt. Die Titel und Coupons, welche vorgewiesen werden müssen, sind einem einmaligen Stempel unterworfen, welcher

durch Hrn. Rothschild denselben aufgedrückt wird. Es ist also von Wichtigkeit, daß kein Coupon vom Titel getrennt werde, bevor es mit demselben gestempelt wurde.

Diejenigen, welche die Gewohnheit hatten, ihre Coupons nicht einzuziehen, oder sie zu zernichten, um damit dem päpstlichen Schatz ein Geschenk zu machen, haben nun dafür zu sorgen, daß sie ihre Titel stampeln und für alle verfallenen Coupons den Betrag auszahlen lassen. Würden inskünftig wieder Titel zernichtet werden, so käme dies der italienischen Regierung, nicht dem hl. Stuhl zu gut. Die Coupons, welche schon abgelöst worden wären in der Absicht, sie dem hl. Vater darzureichen, und welche nicht mehr an ihre Titel angefügt werden können, sollten möglichst bald der päpstlichen Regierung eingehändigt werden, damit bei der auf die Uebereinkunft nothwendig stattfindenden Regulierung der Rechnung davon Notiz genommen werden kann.

— Die aus Italien vertrieben Jesuiten, welche sich in Tirol niedergelassen, scheinen nicht sobald eine Rückkehr für möglich zu halten, indem sie sich in Tirol immer wohnlicher einrichten. In St. Paul, 2 Stunden von Bozen, haben sie ein geräumiges Schloß gepachtet, in welchem das Noviziat und die philosophischen Studien, im Ganzen zwischen 60 und 80 Jesuiten untergebracht sind.

In Brigen haben sie das im vorigen Jahre angekaufte Haus so vergrößert, daß sie schon heuer 120 Zöglinge im Pensionate unterbringen können. Die Nachfrage italienischer Jünglinge wird immer stärker, weil die bessern Familien lieber größere Opfer bringen, um nicht ihre Söhne den religionslosen Unterrichtsanstalten des Vaterlandes überlassen zu müssen.

Spanien. Ein Dekret annullirt das Dekret vom 25. Juli d. J., welches die religiösen Genossenschaften autorisirte, Grundbesitz zu erwerben und zu besitzen; und setzt das Gesetz vom Juli 1637 wieder in Kraft, welches dieses Recht einzig nur den Frauenklöstern gestattet.

Frankreich. Die Genossenschaft der „Kleinen Schwestern der Armen hat gegenwärtig 106 Häuser in Frankreich und auswärts. Auch in Brooklyn bei

New-York ist bereits die Gründung eines Hauses — des ersten in der neuen Welt — in Angriff genommen.

Oesterreich. Wien. Die Uebertreter zum Judenthume mehrten sich in auffälliger Weise. Als Motiv gilt meist die Liebe zu einem Kinde Israels. Bisweilen aber spielt doch ein anderes Motiv mit. Neulich kam ein ärmlich gekleidetes Individuum zum israelitischen Kultusvorsteher und erklärte bestimmt, zum Judenthume überzutreten zu wollen. Die Kultusgemeinde nahm keinen Anstand, dem Begehren des Mannes zu willfahren, doch wünschte sie vorher einige Garantien für die Lauterkeit in den Motiven seines Vorgehens zu besitzen. Es war schwer, aus dem Manne einen Grund seines Wunsches herauszubringen, es ging ihm offenbar schwer von den Lippen; endlich faßte er sich ein Herz und gab als Motiv des Religionswechsels an: „Sehen Sie, ich bin mit meiner Familie zerfallen, und da möcht' ich ihr 'mal eine rechte Schand' anthun, sehen Sie und deshalb . . .“ man ließ den offenerzigen Convertiten nicht ausreden, und spedirte ihn so rasch als möglich aus der Gemeindefanzlei hinaus.

— Unter je sechs Studenten ein Jude! Interessante Zahlangaben finden wir in einer von Professor Hrn. Lewinsky herausgegebenen Statistik der Gymnasien Wiens. Die Zahl der Schüler an den sechs Gymnasien ist in den Jahren 1850 bis 1868 von 1858 auf 2826 gestiegen. Am akademischen Gymnasium waren im Jahre 1851 neben 295 katholischen Schülern 65 Israeliten, im Jahre 1866 neben 409: 293, im Jahre 1867 neben 434: 282; im Leopoldstädter Gymnasium sind neben 88 Katholiken 108 Israeliten; die Gesamtzahl der israelitischen Schüler an den Wiener Gymnasien ist jetzt 458, womit das riesige Anwachsen der jüdischen Bevölkerung in Wien hinlänglich bezeichnet ist.

— **Tirol.** Eine heilsame Bewegung. Im ganzen Lande Tirol gründen die Bauern katholische Lesekasino's; im Bezirk Landeck findet man sie bereits an jedem Ort, auch in den kleinsten. Die Leute in einem Dorfe schauen sich

nach einem Zimmer um, das ihnen gewöhnlich umsonst eingeräumt wird; hier haben sie dann einige gute Zeitungen und zeitgemäße, populäre Broschüren aufliegen. In einem Orte wo die Häuser sehr weit zerstreut herumliegen, befinden sich nicht weniger als sechs solche Vereinigungspunkte. In der Feierstunde und namentlich an Feiertagen kommt der Bauer hieher und liest. Von Zeit zu Zeit, alle 14 Tage oder 3 Wochen finden kleine Generalversammlungen statt, in denen gegenseitig die Anschauungen ausgetauscht werden.

— **Ölmüh.** Die Gewaltmaßregeln gegen den Hochw. Fürst-erzbischof. Vor einiger Zeit erschien ein Beamter des hiesigen Kreisgerichtes und verlangte die Herausgabe der Eheakten unter Androhung einer Geldstrafe von 2000 fl. ö. W., erhielt aber nur einen sehr ernstlichen Protest von Sr. Fürstbischöflichen Gnaden. Des folgenden Morgens kam er abermals und wiederholte sein Begehren unter Androhung einer Geldstrafe von 5000 fl., worauf ihm ein neuerlicher Protest Sr. Fürstbischöflichen Gnaden ausgesolgt wurde. Nachmittags erschien aber in der Consistorial-Kanzlei eine gerichtliche Commission sogar mit einem Schlosser, und verlangte mit Ernst die Herausgabe, welche natürlich verweigert wurde. Hierauf wurden die Registraturakten durchgesucht, und nachdem nichts gefunden werden konnte, wurden die Kanzleilokalitäten gerichtlich gesperrt, obgleich gegen die Sperrung eines öffentlichen Amtlokales nachdrücklich protestirt wurde. Später kamen einige Beamte und suchten so lange nach, bis sie die bezüglichen Akten aufgefunden hatten, welche sie auch mitgenommen haben, nachdem abermals gegen diese Gewaltmaßregeln ein Protest zu Protokoll gegeben wurde.

Preußen. Berlin. Grauenhafte Ziffern aus der Stadt der — Intelligenz. Zur Collekte in den protestantischen Kirchen zu Gunsten des Magdalenenstifts (für Besserung prostituirter Dirnen) hat das Consistorium einen Aufruf erlassen, in welchem die Nothwendigkeit der Vergrößerung des Stifts betont und gesagt wird, daß jährlich mehr als zwanzig Mill. Thlr. in Berlin im

Umgänge mit lieberlichen Frauenzimmern verthan werden, während das Magdalenenstift nur Platz für 70 reuige Sünderinnen habe, und in der Lage gewesen sei, allein innerhalb der 6 Monate die Gesuche von 50 Aufnahme erbittenden Dirnen abweisen zu müssen. — Die Zahl der Mädchen, die in Berlin von der Prostitution leben, hat sich in den letzten Jahren von 10,000 auf 20,000 vermehrt!

— Das Benediktiner-Priorat Beuron in Hohenzollern wurde zu einer Abtei erhoben und der hochw. Herr P. Maurus Wolter am 20. Sept. in Rom als Abt benedicirt. Beuron wurde schon im Jahre 777 als Benediktinerkloster gestiftet und blieb es bis 1802. Der sel. Erzbischof Hermann stellte mit Unterstützung der Fürstin von Hohenzollern das Kloster im Jahre 1862 wieder her. Gegenwärtig zählt Beuron 12 Priester, 5 Novizen und 18 Conversen.

Baiern. Ein neues Beispiel von zweierlei Glt. Die Jesuiten werden gegenwärtig in Baiern wenn auch nicht geradezu als Vagabunden, aber doch als Ausländer behandelt, welche nur mit hochministerieller Bewilligung eine Kanzel besteigen dürfen, während die Herren Freigemeindler ohne Weiteres ihr Wähler- und „Predigt-Amt“ ausüben dürfen. Uhlisch, z. B., hat unsere noch immer nicht ganz „lichte“ Stadt München mit seiner Gegenwart beehrt. Auch Regensburg hatte ein ähnliches Glück. Derselbe, ein „Ausländer“, hatte keiner „allerhöchsten Erlaubniß“ für seine öffentlichen Vorträge „auf sozialem und religiösem Gebiete“ bedurft, und keine solche erhalten. Wie gut, daß Uhlisch kein Jesuit ist! Denn zur gleichen Zeit lesen wir, daß zu Neumark in der Oberpfalz eine Jesuiten-Mission „auf keinen Fall“ begonnen werden durfte, bevor „die allerhöchste Erlaubniß“ eingetroffen sei, die aber „wegen Kürze der Zeit“ bis zum 12. d. M. (dem angesagten Tage des Beginneus) nicht mehr erlangt werden konnte. Und doch war sie schon im Mai erbeten worden! Die Standhaftigkeit des Bischofs von Eichstätt machte aber das „Unmögliche“ doch noch möglich, und der Telegraph brachte gerade noch rechtzeitig die „allerhöchste Erlaubniß.“ Gleiches

Maasß und gleiches Gewicht! Freilich predigten die Jesuiten die katholischen Wahrheiten und Uhlisch den neu-heidnischen Unglauben; und letzterer scheint die „unveräußerlichen Kronrechte“ nicht zu gefährden!“

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Solothurn.] Der hochw. Bischof ernannte zu einem Sekretär der geistlichen Prüfungs-Kommission den hochw. Hrn. Professor Lütolf in Lugern.

[St. Gallen.] Die Kirchengemeinde Wildhaus wählte letzten Sonntag den hochw. Hrn. Condamin zu ihrem Pfarrer.

Kobelwald wählte letzten Sonntag seinen jüngst eingezogenen hochw. Hrn. Pfarrer Edelmann zum Mitglied in das katholische Kollegium.

[Schwyz] Die Kirchengemeinde Wollerau hat den hochw. Hrn. C. Benziger von Einsiedeln, Kaplan in Linthal (Glarus) einstimmig zu ihrem Kaplan und Oberlehrer gewählt — und der hochw. Kaplan Josef Sidler in Zimmensee kommt als deutscher Vikar nach Lauzanne.

Resignation. [St. Gallen.] hochw. Hr. Pfarrer Urnauer in Montlingen hat am 23. Sept. seine Pfründe verlassen und ist in seinen Vaterort (Biberach, Königreich Württemberg) gezogen.

R. I. P. [Aargau.] (Brief.) Samstag, den 10. Oktober Abends 1/2 5 Uhr, starb in Wölflinswil in Folge eines Lungenschlages — in seinem 36sten Altersjahre — unerwartet schnell der hochw. Herr Josef Martin Eberle von Alwies, Rt. Lugern, seit letzter Ostern Pfarrverweser dahier. Die allgemeine Trauer um den geliebten Seelsorger hat sich vorzüglich durch die sehr zahlreiche Betheiligung sowohl bei der Beerdigung, als auch bei den Nachhaltungen, auf die schönste und rührendste Weise kund gethan.

Auf das Grab des hochw. Hrn. Wolf, Rektor und Domherr in Schwyz.

Kaspar Wolf wurde den 10. August 1830 zu Untervag im Kanton Graubünden geboren. Seine Eltern, angesehen, wohlhabende und brave Bauersleute legten in einer guten Erziehung den ersten Grund zu dessen späterem edlen Charakter. Schon frühe entwickelten sich in dem regen, empfänglichen Knaben außergewöhnliche Geistesgaben und seine Eltern bestimmten ihn zum Studiren.

Dreizehn Jahre alt wurde er im Jahre 1843 in die Kantonschule nach Chur geschickt. Mit ausgezeichnetem Erfolge machte er hier die sechs Gymnasialklassen durch und bezog sich dann nach St. Gallen, um dort die

Philosophie zu hören, die sich unter dem damaligen Domdekan und jetzigen Bischofe Greith eines ausgezeichneten Rufes erfreute. Nach Absolvierung dieses Lehrkurses trat er in das Priesterseminar in Chur ein und studierte dort die Theologie. Im Jahre 1853 empfing er die hl. Weihen und wurde sofort von dem hochw. Bischof Kaspar von Karl, der die seltenen Talente und Eigenschaften des jungen Priesters erkannt hatte, an die von ihm gegründete und unterstützte Schule nach Disentis geschickt.

Hier blieb er lehrend und lernend vom Herbst 1853 bis 1856 und rechtfertigte vollkommen das von seinen Obern in ihn gesetzte Vertrauen. Von Disentis siedelte er 1856 an das Knabenseminar nach Chur über und wirkte dort ein Jahr lang als Professor der Rhetorik und folgte dann im Herbst 1857 einem Rufe nach Schwyz an die neugegründete theodosianische Lehranstalt. In Schwyz war er im ersten Jahre Professor der dritten Lateinklasse und im zweiten Jahre Präsekt des Pensionates und lehrte auch etnige Jächer in der Rhetorik.

Da ihm bei seinen Pflichten als Professor und Präsekt wenig oder gar keine freie Zeit zu seinem Privatstudium und zu seiner fernern Ausbildung blieb, so entschloß er sich nach zweijähriger Lehrthätigkeit daselbst für einige Zeit vom Lehrfache sich zurückzuziehen, um hinlängliche Zeit zum gründlichen Studium der philosophischen und theologischen Wissenschaften zu finden und er nahm die auf ihn gefallene Wahl als Pfarrer nach Trimmis bei Chur an. Hier brachte er, ganz den Pflichten als Seelsorger und dem eifrigsten Studium obliegend, 4 Jahre zu.

Mit neuem Muth, neuer Kraft und reichem Wissen ausgestattet, kehrte er 1863, als der hochw. Herr Guonder auf die Pfarrei Trons versetzt wurde, nach Schwyz zurück und übernahm da den Lehrstuhl der Philosophie und im Frühjahr 1864 auch das Rektorat, dieses unter den schwierigsten Zeitverhältnissen, da es sich gerade um ferneres Sein oder Nichtsein der Anstalt handelte. Damals brauchte es nicht wenig Muth und Energie, sich dieser Würde zu unterziehen. Er löste die ihm geworden Aufgabe, das Kollegium zu erhalten mit Hilfe der ihm treu ergebenen Mitkollegen mit herrlichem Erfolg; aber auch großen Anstrengungen und seltener Selbstverläugnung und Aufopferung.

In Anerkennung seiner Verdienste um die Anstalt und seiner hohen Begabung wurde er von seinen kirchlichen Obern im Frühling 1867 zum nichtresidirenden Domhern von Chur ernannt. Längst schon trug er den sehnlichsten Wunsch in sich, nach dem hl. Grabe zu Jerusalem und nach Rom zum Grabe der Apostelfürsten zu wallen und dort im Gebete sich Stärke zu seinem Berufe und von den klassischen Stätten Rom's neue Schätze des Wissens zu holen. Am 12. August dieses

Jahres folgte er dieser innern Stimme und trat die Reise nach Rom an. Zuerst besuchte er die größern Städte Oberitaliens und kam am 31. August in Rom an. einem festen Körperbau und seiner blühenden Gesundheit vertrauend wagte er in der ungewohnten Hitze die größten Strapazen und gönnte sich in seinem rastlosen Streben nach Wissen weder Ruhe noch Erholung. Obgleich sich bereits Symptome von Fieber zeigten und bedenkliche Nervenfälle sich einstellten, reiste er dennoch am 11. Sept. nach Neapel, besah sich noch die Schenswürdigkeiten dieser Stadt, und wagte sich sogar nach Pompeji und Herculaneum hinaus. Am 14. erlag er den ungewohnten Anstrengungen und mußte dort im Gasthose krank liegen, bis zum 25. Sept. Etwas erholt, reiste er am 26. Sept. wieder nach Rom zurück, wo sich sein Zustand sofort wieder verschlimmerte. In der Wohnung des Kaplans der Schweizergarde wurde er von den wackern Schweizern Hochw. Hrn. Schwalder, Lieut. Bommer und Hauptmann Schmid mit großer Aufopferung und Sorgfalt gepflegt. Er starb den 7. Okt. Morgens 3 Uhr, 38 Jahre alt und wurde am Freitag den 9. Okt. auf dem Friedhof der Schweizer beerdigt. *)

Vergabungen. [Freiburg.] Der am 29. v. M. zur Ruhe bestattete Hochw. Hr. Pfarrer Grand von Orsonning hat folgende Vergabungen gemacht:

Der Mädchenschule von Orsonning 1000 Fr. und ein Baumgarten; dem Priesterseminar in Freiburg 600 Fr.; der Pfarrei Orsonning zur Bestreitung der Kosten einer alle 8 Jahre wiederkehrenden Mission 600 Fr.; dem Spital von Billens 300 Fr.

Weberdieß bedachte er die Kirche und die Armen von Orsonning, Kirche, Schulen und Armen von Wüsterning bei Dgöz.

Vom Büchertisch.

Mit Approbation des Hochwürdigsten Erzbischöflichen Kapitels-Vikariats Freiburg gibt die Herder'sche Buchhandlung zu Freiburg eine neue illustrierte Ausgabe von P. Cochem's großem **Leben und Leiden unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi** und seiner glorwürdigen **Mutter Maria** nebst P. Cochem's größerm „**Krankenbuch**“ als Anhang heraus.

Dieses Werk wird aus 10 Hefen bestehen, die in einen Band gebunden werden können. Alle 6 Wochen erscheint ein Heft, jedes Heft (11—12 Quartbogen oder 36 Seiten stark mit je circa 12 Illustrationen) kostet 27 kr., auf fei-

*) Vergl. „Anzeiger für die innere Schweiz“, Nr. 56; „Nidw. Volksbl.“, Nr. 42 u. c.

nem Papier 36 kr. Mit dem zehnten Heft erhalten alle Abonnenten als Gratis-Prämie eine große Karte des heiligen Landes aus der Vogelschau in Farbendruck.

Der ehrwürdige P. Cochem, berühmt durch die Herausgabe so vieler tief religiöser und jedes Herz ansprechender Bücher, hat den Schatz seiner Frömmigkeit und Betrachtung über den erhabensten Gegenstand der christlichen Religion in diesem Volks-Buche niedergelegt, und wie seit beinahe 200 Jahren wird Vater Cochem's Leben und Leiden Jesu Christi und der Mutter Gottes auch heute noch für Jung und Alt ein Buch der religiösen Aneiferung und des Trostes in allen Lagen des Lebens sein.

Das soeben erschienene I. Heft bringt ein schönes Titelblatt, ist mit deutlicher Schrift gedruckt und die Illustrationen sind entsprechend. Das Buch erscheint ganz im Format und in dem Umfang der Legende von Alban Stolz und bildet gleichsam eine Ergänzung zu derselben.

Sobald uns die folgenden Hefte zukommen, werden wir unsere Leser davon in Kenntniß setzen.

Folgende Novitäten werden der Aufmerksamkeit unserer Leser empfohlen:

1) **Affen-Vogtei** oder die Gehirnkranheiten, bearbeitet von Boll, beleuchtet durch ein Stück Predigt von P. Augustin. (Berlin Jansen.)

2) **Hieronymus Savonarolo** und das Lutherdenkmal in Worms von P. de Card Prediger-Ordensgeneral. (Berlin Jansen.)

3) **Geschichte des Klosters Königsfelden** von Theodor v. Liebenau, eine auf urkundlichen Akten beruhende interessante und lehrreich-Topographie, welche die Schicksale des Klosters in den Perioden a) 1308—1364, b) 1264—1418 und c) 1418 bis Aufhebung 1528 schildert. (Luzern Räber.)

4) **Die kathol. Bewegung in Deutschland.** Kirchliche Zeitschrift, herausgegeben von A. Niedermayer, Administrator der Deutsch-Ordens-Commende Frankfurt a/M. Sachsenhausen. 1. und 2. Heft.

5) **Berliner Bonifaziuskalender** von A. Müller VII. Jahrgang für 1869.

Die christkatholische Lehre von P. Schel, neu bearbeitet von Dr. B. Schels. Die zu ihrer Zeit sehr beliebten Frühpredigten des P. Schels haben in Dr. Schels einen neuen Bearbeiter gefunden, welcher in zweiter Auflage dieselben verbessert herausgibt. Die Frühpredigten

umfassen alle Sonn- und Festtage des dreifachen Kirchenjahres; der vorliegende Band erörtert die Gnadenmittel und bildet sowohl für sich ein Ganzes als den 3ten Band des Gesamtwerks. Die Einteilungen der Frühreden sind klar, die Entwicklungen verständlich; das Ganze kann als ein brauchbares Familienbuch empfohlen werden. (Schaffhausen, Hurter, 1868. 534 S. in 8.)

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Die Summe der Beiträge im Jahr 1867/8 beträgt, nach dem Abzug von 40 Fr., welche auf Bremgarten zweimal eingezichnet wurden, Fr. 21423. 29

Sammlung auf das Jahr 1868/9	
Aus dem Aargau v. F. K. F. Fr.	50. —
Durch Hochw. Pfr. v'Amrogio in Dalpe	52. —
Durch Hochw. Domkap. Schlumpf aus Steinhäusern	53. —
Durch Hochw. Beichtiger P. Bassilius in Gnadenthal	25. —
Durch Hochw. Domkapl. Lambert von der St. Ursen-Bruderschaft in Sol.	20. —
Von ehrw. Schw. Sch. in Sol.	3. —
	Fr. 203. —

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission: Aus dem Aargau von F. K. F.: 4 Chorhemden, 2 gehäkelte Altartücher, 5 Pallen.

Der Paramentenverwalter: G. Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Alte und Neue Welt.

(Illustrirte katholische Monatschrift zur Unterhaltung und Belehrung.)

Inhalt des 1. Hefes.

Die Tanne. Von P. Gall Morel. — Beleuchtung einer versuchten Geschichts-Fälschung. Von L. A. Dhorn. — Laßt die Kleinen zu uns kommen. — Aus dem Reiche der Verzweiflung. Einer wahren Geschichte nach erzählt von H. Böhler. — Im ewigen Schnee. Von F. Schmitt. — Der Krönungswagen. Von Emmy von Dinklage-Campe. — Bierstudien. Von Benanz Müller. — Ein Besuch im Alcazar zu Sevilla. — Vom Goldland in's Silberland. — Der Büffel als Hausthier. — Am Brunnen in New-York. Der Knabe des Blinden. Erzählung von M. Maury. — Alerlei, Rebus und Illustrationen.

(Hiezu eine Beilage.)

Hirtbrief des Hochwft. Bischofs von Basel, aus Anlaß der Ueberschwemmungen.

Namenloses Unglück hat in den jüngst vergangenen Tagen, namentlich durch die in Folge heftiger und lang währender Regengüsse entstandenen Ueberschwemmungen, mehrere und große Landstriche unseres gemeinsamen schweizerischen Vaterlandes heimgesucht und über deren Bevölkerung, die schon eines reichlich gesegneten Jahres sich zu erfreuen glaubte, wieder Tage bitteren Mangels und herben Grames herbeigeführt. Namentlich sind es Orte und Gegenden in den Kantonen St. Gallen, Graubünden, Tessin, Uri und Wallis, die der Schauplatz der entsetzlichsten Verheerungen geworden und unübersehbaren Schaden erlitten.

Das Unglück rief dem Mitleid, die Noth der Hülfe, und, Gottlob! zur Stunde schon erweist sich überall unter uns auf's schönste die christliche Bruderliebe und das ächte, vaterländische Mitgefühl des Schweizer. Mit einer heiligen Begeisterung steht heute die gesammte Nation ein für die Schwerverbetroffenen und ein hochherziger Wettstreiter bemüht sich allum, nach Kräften beizutragen, daß die Thränen bald trocknen, die Wunden heilen, das Verlorne ersetzt werde. Ansehnliche Summen opfern die Reichen auf den Altar der Barmherzigkeit, und auch der Heller des Armen und Darbenden bleibt bei den einfließenden Liebesgaben nicht zurück.

Es ist ein hehres Schauspiel! So wehmüthig das Herz erschauerte ob der Kunde all' der Opfer und Beschädigungen, welche die Katastrophe veranlaßte, so trostvoll und gehoben schaut es heute himmelwärts, von wo die Flamme der heiligen Liebe und die Lehre von der Barmherzigkeit einst kam und noch immer stammt. Was die entfesselten Elemente der Natur niedergeschmettert, der Gnadenthau unsers göttlichen Christenthums richtet es wieder auf!

Bei dieser trostvollen Sachlage ist es die Absicht unsers gegenwärtigen

Erlasses nicht, erst etwa zum Mitleid ermahnen, zur thätigen Hülfe auffordern zu wollen. Nein, wir erkennen freudig uns als dieser Aufgabe überhoben und erachten uns vielmehr in der angenehmen Lage, unsere volle Anerkennung darüber auszusprechen, wie allerorts Seelsorger, Behörden und Volk seit dem Augenblicke der ersten Kunde vom großen Unglück die reinste Bruderliebe athmeten und die opferwilligste Großmuth an Tag legten.

Nichts desto weniger fühlen wir uns gedrungen, auch unsere Hirtenstimme dem allgemeinen Einklang des großen Erbarmungshymnus einzureihen, und zwar um so mehr, als das angefangene edle Liebeswerk jedenfalls noch der Fortsetzung, unsere Opferwilligkeit der Ausdauer bedarf. Denn immer mehr erweist es sich, daß Noth und Schaden im Uebermaß vorhanden, daß das Unglück weit größer ist, als selbst die düstersten Befürchtungen es anfangs muthmaßten. Und wie mancher Verlust mag annoch verborgen sein, wie manche Thräne noch nicht zur Deffentlichkeit gelangt! Und wenn dann auch für einmal der dringlichsten Noth der Gegenwart abgeholfen sein wird, wird nicht die Zukunft wieder andere Bedürfnisse enthüllen oder schaffen? Das Elend schleppt gewöhnlich eine lange Kette hinter sich her.

So wirkt denn, Geliebteste im Herrn, eifrig und opferfreudig Alle zusammen zur Vinderung des so weitverbreiteten und so großen Elendes und Kammers! Insbesondere möge die Hochwürdige Geistlichkeit, sich ihres erhabenen Berufes würdig erweisend, unermüdetlich sein in ihrer Bethätigung an diesem ebenso patriotischen als christlichen Werke des Erbarmens, Jeder in der Weise, die er am geeignetsten findet oder wie es ihm durch die Verhältnisse oder durch allfällige höhern Orts schon getroffene Anordnungen nahe gelegt wird.

Wir insbesondere im Bisthum Basel haben darin einen Beweggrund mehr, an diesem edlen Liebeswerke hochherzig uns zu theiligen, daß der Herr unser Gebiet so zu sagen gänzlich vor dem schweren Mißgeschicke bewahrt

und behütet hat. Erweisen wir uns dankbar für seine unverdiente Güte! Nebstdem aber, Geliebteste, wollen wir es nicht unterlassen, euch noch hinzuweisen (und euere würdigen Seelsorger werden es mit uns thun) auf das süße Bewußtsein, womit jede gute That sich lohnet, — hinzuweisen auf die Gnaden und Segnungen, die hienieden schon im Gefolge der Mildthätigkeit gehen, auf das große Gebot der Liebe, das der Mund Jesu Christi uns gelehrt, auf die herrlichen Verheißungen im Jenseits, welche den Barmherzigen gelten und die das Evangelium mit seinem göttlichen Ansehen verbürgt, — hinzuweisen endlich auf das entflammende Wort unsers gottmenschlichen Erlösers: „Was ihr dem Geringsten aus ihnen thut, das habt ihr mir gethan!“

Ueberdies wollen wir alle auch beten und flehen zum Vater der Erbarmnisse, und so zur leiblichen Spende auch noch das geistliche Almosen gesellen. Beten wollen wir, daß der Herr recht viele Herzen zur Mildthätigkeit eröffne und allen Gütthätern ihre Liebeswerke reichlich lohne. Beten wollen wir, daß der Höchste die Leidenden und Bedrängten tröste, die Gaben ihnen segne und das Leid zum Besten Allermende. Auch Wir selbst, als euer Oberhirte, verrichten täglich unser Flehen und Gebet für euch und für die Unglückbetroffenen alle. Möge Derjenige, der die Liebe und Erbarmung ist, und nur verwundet, um zu heilen, unsere gemeinsame Fürbitte wohlgefällig aufnehmen und Allen Gnade, Segen, Trost und Heil verleihen!

Schließlich ertheilen Wir euch Allen unsern oberhirtlichen Segen mit dem Wunsche, der Himmel möge euch und unser ganzes Vaterland stets beschützen und vor Unglück bewahren.

Solothurn, den 15. Okt. 1868.

† Eugenius,
Bischof von Basel.

Die Leo Woerl'sche Buch-, Kunst- und Verlags-handlung

in

Zürich, Zug, Waldshut, Stuttgart, Würzburg

empfiehlt ihr großes Lager katholischer Literatur und religiöser Kunst der Hochwürdigen Geistlichkeit bestens. Alles nicht Vorräthige wird schnellstens besorgt. Regelmäßige Einsichtsendungen werden auf Wunsch gerne franco gemacht. 16

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter spricht seinen werthen Kunden und Gönnern von Nah und Fern den wärmsten Dank aus für das bis dahin geschenkte Vertrauen und empfiehlt sich fernerhin auf's Höflichste für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Er wird sich stets bemühen, seine Aufträge gewissenhaft und auf's Pünktlichste zu befördern. Ferner empfiehlt er seinen Waarenvorrath in Spiegeln und Consolen, in allen verschiedenen Größen und auf ganz neueste Art, prachtvolle Sockel für Wanduhren und Figuren, verschiedene Gold- und Photographie-Rahmen und eine Auswahl von schönen eingerahmten Bildern und Delgemälden, auch verschiedene Sorten Kreuzfige und andere Figuren, sowie mehrere Sorten schön geschnitzte und vergoldete Grabstöcke, Spiegel- und Kerzenleuchter, Blumenvasen u. s. w.

Auch wird noch bemerkt, daß alle diese Waaren zu äußerst billigen Preisen erlassen werden. Ferner werden bei ihm auch alle Sorten Weihwassersteine, Grabmonumente und andere Steinbildhauerarbeiten in Marmor und Sandstein nach Wunsch verfertigt.

Felix Bucher,

Bildhauer, Altarbauer und Vergolder.

27

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Theologie des heiligen Thomas von Aquin in Betrachtungen

von L. Bail,

Doctor der Theologie an der Sorbonne und Subpönitentiar von Paris.

In's Deutsche übertragen von

J. B. Kempf,

Hospitalpfarreurat zu Mainz.

Erster Band.

1. Von den Eigenschaften Gottes. 2. Von der allerheiligsten Dreifaltigkeit. 3. Von den Engeln. 4. Von dem Sechs-Tage-Werk.

gr. 8^o. 40 Bogen geh. 5 Fr.

Von den hervorragendsten Theologen wird obiges Werk als das Mark des heil. Thomas von Aquin bezeichnet. Es ist eine vollständige und tiefgründliche Theologie nach der besten Quelle, dem heil. Thomas, der von Jesus Christus selbst die unübertreffliche Approbation erhielt: *Bene de me scripsisti Thoma*. In gewandter Art behandelte L. Bail, Doctor an der alten Sorbonne in Paris, diesen erhabenen Stoff, und die Betrachtungsform macht ihn noch anmüthiger. Mit Recht nennt Chevereaux, Generalvikar von Mans, der letzte Herausgeber, dieses Werk in seiner Einleitung eine „Theologie für Geist und Herz.“ Zum Studium der Theologie, für die Betrachtung und zur Predigt ist es bis jetzt von keinem anderen Werke übertroffen. Es wird wohl auch in Deutschland ebenso allgemein beliebt werden, wie in Frankreich. Die Uebersetzung ist in guter deutscher Sprache theologisch correct. — Die folgenden Bände werden schnell nach einander erscheinen.

Mainz, im September 1868.

28

Franz Kirchheim.

Alle in öffentlichen Blättern und Bücherverzeichnissen angezeigten Bücher etc. sind entweder vorräthig oder werden sofort hergeschafft. Neue Erscheinungen treffen regelmäßig und schnell ein und werden gerne zur Einsicht mitgetheilt.

15

Gebrüder Räder in Luzern.

Ausschreibung.

Da die Lehrerstelle an hiesiger oberrn Knabenschule ledig gefallen, so wird dieselbe für einen geistlichen Herrn, der zugleich Pastoral-Aushilfe zu leisten hätte, mit einem Gehalte von Fr. 1600 nebst freier Wohnung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Sich anzumelden bei Herrn Pfarrer Ambauen oder Herrn Gemeindepräsident M. Feller.

Beggried, den 14. Okt. 1868.

Namens des Gemeinderathes;

der Präsident:

M. Feller.

Der Gemeindefchreiber:

26₂

B. Ambauen.

In der Waisenanstalt zu Jegenbühl (Kt. Schwyz) sind folgende empfehlenswerthe Gebet- und Andachtsbücher soeben erschienen und schön gebunden zu beziehen:

Regel-Büchlein des dritten Ordens

des hl. Franziskus von Assisi, nach einer ältern Ausgabe umgearbeitet von P. Honorius. S. 448, mit einem Stahlstich. Ungebunden 60 Ct., in halb Leinwand Fr. 1.

Begleiter für die Dienstboten,

in Unterrichten und Gebeten, durch Aloys Schnyder, Spitalpfarrer in Luzern. S. 392, mit einem Stahlstich. Ungebunden 50 Ct., in halb Leinwand gebunden 80 Ct.

Jesus, Maria und Josef. An-

dachtsübungen zum kirchlichen Gebrauche für Verehrer der hl. Familie. Zweite vermehrte Ausgabe in großem Druck. S. 360, mit einem Stahlstich. In halb Leinwand geb. Fr. 1. 05.

Gedächtnisblätter, ein Lehr- und Ge-

betbüchlein für Jünglinge, herausgegeben von P. Theodos. (Zweite vermehrte Auflage.) S. 288, mit einem Stahlstich. Ungebunden 30 Ct., in halb Leinwand gebunden 50 Ct.

Diese sämtlichen Bücher sind von dem Hochwft. Bischofe und den kirchlichen Obern approbirt und vom Comite des katholischen Büchervereins zur Verbreitung empfohlen.